

ZÜRICH UND REGION

Der Kopf des Königs kehrt heim nach Afrika

Staatsakt in einer Zürcher Galerie: Der nigerianische Botschafter bekam sechs bedeutende Museumsstücke überreicht, die 1993 in Nigeria gestohlen worden waren.

von **Adi Kälin**

Die derartige Aufmerksamkeit dürfte der Galerie Walu an der Rämistrasse nur selten zuteil werden: In- und ausländische Presse, das Fernsehen und Vertreter wichtiger Kunstorganisationen standen dicht zwischen den unzähligen afrikanischen Exponaten auf den Füssen herum, um Zeugen der ungewöhnlichen Aktion zu sein. Streng bewacht von Security-Leuten, übergaben die Kunsthändler und Galeristen Jean und René David dem nigerianischen Botschafter Ola M. A. Abiola sechs afrikanische Kunstwerke von «unerschätzbarem Wert», wie Abiola sagte.

Einfach ein Meisterwerk

Die Bronze- und Terracotta-Objekte haben alle einen abenteuerlichen Weg hinter sich. 1993 waren sie, zusammen mit dutzenden von andern Kunstwerken, aus dem Nationalmuseum in Ile-Ife gestohlen worden. Auf unterschiedliche Art kamen sie schliesslich in die Galerie Walu: Drei Objekte haben die Zürcher Kunsthändler auf einer von ihnen herausgegebenen Presseerklärung im freien Handel erworben, zwei wurden ihnen zur Übergabe anvertraut, und eines, der Bronzekopf «Ori-Idé» aus dem 16. Jahrhundert, wurde auf ihre Anzeige hin in Lomé beschlagnahmt.

«Ori-Idé» stellt einen Herrscher des Ewe-Reichs im heutigen Nigeria dar und zählt zu den bedeutendsten Werken afrikanischer Kunst. Er sticht heraus durch seine naturalistische Darstellung und die Feinheit des Bronzegusses. «Ein Meisterwerk! Solche Stücke findet man nicht mehr», kommentierte Jean David.

Eigentlich hätten die Davids ganz andere Pläne mit den sechs Kunstwerken gehabt: Sie wollten sie der Unesco zur



«Auf freiwilliger Basis» übergibt der Kunsthändler René David (rechts) den Bronzekopf «Ori-Idé» dem nigerianischen Botschafter Ola M. A. Abiola.

Verwahrung übergeben, bis die Museen in Nigeria genügend Sicherheit bieten könnten. Immer wieder kommt es nämlich vor, dass die Objekte verkauft, gestohlen oder zerstört werden. Der Vorschlag sah vor, dass europäische Museen die Kunstwerke ausstellen und den Ur-

sprungsländern eine Leihgebühr zahlen sollten. Im konkreten Fall stiess die Idee bei der Unesco auf kein Gehör, die Davids sind aber nach wie vor davon überzeugt: «Der Vorschlag bleibt aktuell, auch für andere Länder», sagte Jean David.

Nach dem Scheitern ihres Modells ha-

ben die Zürcher Kunsthändler Verhandlungen mit dem Kulturministerium in Lagos aufgenommen, um eine sichere Rückführung ins Museum zu garantieren. Die Rückgabe geschieht «aus eigenem Willen und auf freiwilliger Basis», wie in der Presseerklärung betont wird. Heute

glaubt auch Jean David, dass die Objekte vor Dieben und Schwarzhändlern sicher sind – nicht zuletzt wegen des grossen Rummels, der um die Werke gemacht wurde. Dank des hohen Bekanntheitsgrads sind sie für den illegalen Handel schlicht uninteressant geworden.

BILD THOMAS RUI